



Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie „Ich bin meine Zukunft! Die Gestaltung der Lebenslage“

Darstellung der Hauptinhalte des Teilmoduls 8:

Gestaltung der persönlichen Lebenswelt mit Blick auf die Zukunft

Im achten Teilmodul wird die Gestaltung der sehr persönlichen Lebenswelt in den Blick gerückt. Nach wie vor wünschen sich die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine eigene Familie. Dafür sollen grundlegende Einsichten vermittelt werden: über die Selbstorganisation und Haushaltsgründung, die eigene Wohnung, die Partnerschaft und das erste Kind; aber auch Hilfe und Pflege für ältere Familienmitglieder sind oft ein Teil der eigenen Haushaltsführungⁱ.

Zum selbstständig werden gehört die Gründung eines eigenen Haushalts. Ablösungsprozesse aus der Herkunftsfamilie beginnen zwar bereits im Haushalt der Eltern, aber die erste eigene Wohnung, allein oder mit anderen, ist ein Meilenstein in der Realisierung eines eigenen Lebenskonzepts. Es ist der Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen. Damit dies gelingt, muss der Lebensmittelpunkt neu bestimmt werden. Es ist wichtig, „zu wissen, was man will“. Dazu gehört zunächst die Wahl der sozialen Lebensform. Die Suche einer entsprechenden Wohnung ist ein weiteres Problem am Anfang der Selbstständigkeit. Den Chancen der stärker selbst bestimmten Lebensgestaltung stehen die Risiken der neuen Verantwortung für die damit verbundenen Entscheidungen gegenüber. Die Vor- und Nachteile der Alternativen, z.B. die Wahl des Wohnorts, sind unter Berücksichtigung ökonomischer, sozialer und ökologischer Kriterien abzuwägen. Oft bleibt es nicht bei der ersten Wahl. Die Lebensziele und die Lebensumstände ändern sich und mit ihnen verschiebt sich oft auch der Lebensmittelpunkt. Diesen Wandel produktiv anzunehmen und aktiv zu gestalten, ist eine grundlegende Kompetenz. Die Bedeutung des eigenen Haushalts liegt in seiner Funktion als ganz persönlicher produktiver und konsumtiver Lebensraum, d.h. als Bereich für die selbst bestimmte Lebensgestaltung, als Rückzugsbereich und als Ort, an dem eine Integration der parzellierten Lebensbereiche in den verschiedenen institutionellen Kontexten und stärker fremd bestimmten Rollen möglich sein soll. Ein Leben in Massenunterkünften, ausschließlich Gemeinschaftsverpflegung und standardisierter Urlaub in Großhaushalten ist keine attraktive Alternative zum privaten Haushalt. Der eigene Haushalt ist gleichsam das Basislager für die Beteiligung an den sozialen Aktivitäten in der näheren und fernerer Umwelt. Nur hier bietet sich die Möglichkeit, weitgehend nach der eigenen Façon glücklich zu werden. Durch die dafür erforderlichen sozialen und ökonomischen Aktivitäten können die beschafften privaten Marktgüter und die verfügbar gemachten öffentlichen Güter zu einem einzigartigen Ensemble letztlich nutzenstiftender personaler Güter zusammengefügt werden, die z.B. aus einer Wohnung ein Heim und aus einer Pauschalreise ein Ferienerlebnis machen.

Die Gründung eines eigenen Haushalts fördert die Ausbildung einer weitgehenden Selbstbestimmungs- und Verantwortungsfähigkeit des Individuums, fernab vom Einfluss der Eltern. Mit der nicht nur räumlich zu verstehenden Ablösung vom Elternhaus besteht somit die Möglichkeit, aber auch die Notwendigkeit zur Entfaltung einer umfassenden Selbstorganisation, die sich in folgenden Dimensionen konkretisiert: Die rechtliche Ablösung bezeichnet den Umstand, dass mit dem Eintritt der Volljährigkeit rechtlich verbindliche Rechtsgeschäfte abgeschlossen werden können und zugleich die Folgen solcher Vereinbarungen zu tragen sind. Die Dimension der haushaltsmäßigen Ablösung bedeutet, dass nach der Versorgung im elterlichen Haushalt und der Bereitstellung von Wohnraum die selbst-



ständige Haushaltsführung „in den eigenen vier Wänden“ zu organisieren ist. Die finanzielle Ablösung meint den Wechsel von der finanziellen Versorgungsbedürftigkeit zur finanziellen Unabhängigkeit. Die soziale Ablösung drückt aus, dass die vormals elterliche Kontrolle der Sozialbeziehungen durch Selbstbestimmung und Selbstkontrolle sowie durch Partnerschaftsbeziehungen und andere soziale Kontakte abgelöst wird. Schließlich begründet die emotionale Ablösung den Übergang vom Gefühl, unter der Obhut der Eltern zu stehen, zu der Selbsteinschätzung, erwachsen zu sein. Es ist aber in vielen Fällen nicht so, dass mit der Gründung eines eigenen Haushalts die Beziehungen zum Elternhaus und deren Unterstützung beendet werden. Oft bleibt es über viele Jahre bei einer Konstellation, die als elterlicher Kernhaushalt und Sattelitenhaushalt der ausgezogenen Kinder gekennzeichnet werden kann.

Die eigene Wohnung erfüllt mehrere Funktionen die sich in Anlehnung an die Theorie der Bedürfnisse von Maslow unterscheiden lassen: Physiologische Grundbedürfnisse, vor allem die Bedürfnisse nach Unterkunft, Nahrung, Schlaf und Sexualität, werden bevorzugt in der eigenen Wohnung befriedigt. Die Wohnung gilt deshalb als primärer Ort der physischen Regeneration. Viele Menschen empfinden die eigene Wohnung als Ort der Sicherheit. In Artikel 13 GG ist die Unverletzlichkeit der Wohnung gegenüber Eingriffen des Staates garantiert. Zugleich gilt die Wohnung als exklusiver Ort des Privaten und schützt vor Einblicken der Mitmenschen und sozialer Kontrolle. Wohnbedingungen, insbesondere die Wohnlage und das Wohnumfeld, tragen entscheidend zur Erfüllung des Bedürfnisses nach Zugehörigkeit und Liebe bei, denn sie können Kontakte erschweren oder erleichtern sowie Konflikte verursachen oder vermeiden. Somit entstehen in Wohnungen Orte der Begegnung und Kommunikation, in denen sich Liebe, Zuneigung und Anerkennung entfalten, aber auch Konflikte entladen können. Die Wohnung und deren Einrichtung gelten als Statusobjekte und tragen somit zum Selbstverständnis, zu sozialer Anerkennung und zum Prestige bei. Die eigene Wohnung kann als sichtbarer Ausdruck der Selbstverwirklichung wahrgenommen werden. Denn Wohnungseinrichtung, Lage der Wohnung sowie die Gestaltung von Kontakten zu den Nachbarn lassen zumeist einen individuellen Stil der Bewohner erkennen. Das Streben nach Wissen und Verstehen wird in der Wohnung beispielsweise durch die Einrichtung eines Arbeitszimmers mit entsprechender Informationstechnik, z.B. Internetanschluss, die Anlage einer Büchersammlung oder auch dadurch sichtbar, dass ein Rückzugsraum für Muße oder innere Einkehr vorgesehen ist. Ästhetische Bedürfnisse können sich in der eigenen Wohnung z.B. durch die Farbgestaltung, die Möblierung und die Dekoration entfalten.

Partnerschaft und Kinder gehören zu den wichtigsten Lebenszielen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Es ist zwar bereits von der „Familie als Auslaufmodell“ gesprochen worden, und die gesellschaftliche Akzeptanz von Lebensformen, die nicht der herkömmlichen Vorstellung von der Kernfamilie, d.h. ein Ehepaar mit gemeinsamen Kindern, entsprechen, wie dauerhaftes Alleinwohnen, Wohngemeinschaft, nichteheliche Lebensgemeinschaft und alleinverantwortete Elternschaft, haben zahlenmäßig zugenommen. Aber in der Vielfalt der heutigen Haushalts- und Lebensformen überwiegt nach wie vor eine Einheitlichkeit vieler Lebensverläufe: Aus Einpersonenhaushalten und Wohngemeinschaften junger Menschen entwickeln sich zunächst nichteheliche Lebensgemeinschaften, die häufig voreheliche Lebensgemeinschaften sind und zur Elternschaft führen. Allerdings spielen für die Familienbildung mit Elternschaft heute die Ehe bzw. der Zeitpunkt der Eheschließung eine weniger wichtige Rolle als früher, und das dauerhafte Zusammenleben ist unwahrscheinlicher geworden. Einzelne Familienhaushalte mit Kindern werden heute auch häufiger nach einer Trennung oder Scheidung zu gesonderten Haushalten von Alleinerziehenden und Alleinwohnenden einerseits und zu reorganisierten Familien mit neuen Partnerschaften und Kindern aus vorangegangenen Beziehungen andererseits („Patchwork-Familie“). Die traditionelle Versorgungsehe wird zunehmend durch die partnerschaftliche Ehe und die „Familie auf Zeit“ abgelöst. Gegenwärtig wird etwa jede dritte Ehe geschieden. Dies ist meistens für alle Betroffenen mit



erheblichen ökonomischen, sozialen und emotionalen Belastungen verbunden. Trennung und Scheidung sind Armutsrisikofaktoren.

Die Geburt des ersten Kindes verändert die Lebenssituation sehr einschneidend und langfristig. Die meisten werdenden Mütter und Väter sind auf die Veränderungen und neuen Aufgaben nur unzureichend vorbereitet. Die Vorbereitungen zur Reorganisation der Haushalts- und Lebensführung betreffen den Kern der Alltags- und Lebensökonomie des Familienhaushalts. Dazu sollten insbesondere die folgenden Überlegungen und Handlungen gehören: grundlegende Informationen bezüglich der Ernährung, Pflege, Erziehung und Förderung des Nachwuchses sammeln, sichten und auswerten; Informationsquellen für Problemstellungen erschließen und Ansprechpartner suchen (z.B. Eltern, Freunde, Ratgeberliteratur, Familienberatungen, Kinderarzt); Betreuungsmöglichkeiten ausloten (z.B. Eltern, Großeltern, Freunde, Kindertagesstätte, Tagesmutter); Zeitstrukturen anpassen: Das neue Familienmitglied muss in den Tagesablauf integriert und auf seine Zeitanprüche muss Rücksicht genommen werden. Es müssen mehr Haushaltsarbeitszeit (z.B. Wäschepflege, Nahrungszubereitung) und Familienzeit (z.B. gemeinsame Freizeit) eingeplant werden. Die sozialen Rollen sind zu überdenken: Neben die Rolle als Mann und Frau, Partnerin und Partner tritt nun die Rolle als Vater und Mutter mit neuen Anforderungen und möglichen Rollenkonflikten. Die finanzielle Situation muss bedacht werden (Mehrausgaben durch das Kind; geringeres Erwerbseinkommen; Auswirkungen auf Rentenansprüche; staatliche Transfers, wie Kindergeld, Elterngeld); Auswirkungen auf die Berufstätigkeit prüfen (befristeter Berufsausstieg, Elternzeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Haushaltsgröße und -ausstattung anpassen (durch Umzug; Kinderzimmereinrichtung; neue Geräte, wie z.B. größerer Kühlschrank).

Die ganz überwiegende Zahl der Pflegebedürftigen lebt in einem Familienhaushalt und wird dort von Angehörigen betreut. Oft ist keine institutionelle Alternative möglich oder gewünscht. Daran wird sich auch in Zukunft nicht viel ändern. Die Aufnahme hilfeschender und pflegebedürftiger Familienmitglieder erfordert vergleichbare Überlegungen wie bei der Vergrößerung des Haushalts durch Nachwuchs. Allerdings sind in dieser Situation Vorkehrungen zu treffen, die sich auf die Funktionsschwächen im Alter zu beziehen. Hier ist vor allem an Umbaumaßnahmen zu denken, die Barrieren aus dem Weg räumen und Hilfestellungen gewähren.

Autor:

Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky

Professur für Haushalts- und Konsumökonomik

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn



ⁱ Vgl. Kutsch/Piorkowsky/Schätzke (1997) Einführung in die Haushaltswissenschaft. Haushaltsökonomie, Haushaltssoziologie, Haushaltstechnik. Stuttgart 1997, S. 36-60, S. 230-250; VZBV (2005) Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (Hrsg.) (2005): Neue Hauswirtschaft. Ein Material für Multiplikator/innen der familien- und haushaltsbezogenen Bildung. Berlin 2005, S. 38-60; Hopf (2007) Zukunftsorientierte haushaltsbezogene Bildung. Begründung und Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Hauptschule. Diss., Universität Bonn, 2007, S. 248-258.